Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 46 (1956)

Rubrik: 59. Jahresversammlung in St. Gallen am 5./6. Mai 1956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und gesiegt hat. Die Ranggler haben weisse Hosen und Leinenhemden, an denen gefasst wird. Der Sieger führt für ein Jahr den Titel «Hagmoar» und erhält als Zeichen seiner Würde die «Schneidfeder» auf den Hut.

Das Ranggln ist aber auch zu anderen Gelegenheiten und an vielen Orten üblich. Im Oberpinzgau ranggelten die vier obersten Dörfer des Oberpinzgaus am 11. November zum Abschluss des geisterhaften nächtlichen «Alpererfahrens». Ein anderes salzburgisches Rangglerfest fand am 2. Juli zu Maria Heimsuchung bei der Kapelle am Jochberg statt, dem ein Amt und Predigt voranging. Unter den vielen tirolischen Rangglerfesten ist das auf der Tallneralm in Südtirol besonders schön, wo die Sarntaler gegen die Passeirer kämpfen.

Das Ranggln selbst ist noch vielfältiger und weiterentwickelt als das steirische Ringen und nähert sich in der Vielzahl der Schwünge und Gegengriffe dem Schweizer «Schwingen». Dafür zeigt die Steiermark aber einfachere und urtümlichere Verhältnisse, in denen auch die Verbindung mit den religiösen Festen stärker erhalten blieb.

59. Jahresversammlung in St. Gallen am 5./6. Mai 1956

Die verschiedenartigen Tagungsorte, die im Laufe von mehr als fünfzig Jahren unsern Jahresversammlungen ihr lokales Gepräge gaben, sind ein Spiegel unserer helvetischen Mannigfaltigkeit: kleine Landstädtchen mit seldwylerischem Gepräge, behäbige stattliche Bauerndörfer oder wirtschaftliche und regionale Kernpunkte. St.Gallen, wo die 59. Jahresversammlung stattfand, bot als rühriges und reges Zentrum vielseitige Einblicke in lokale Geschichte, Kunstgeschichte und volkstümliche Kunst.

Unter der Führung der Herren Prof. Dr. G. Thürer und Dr. H.-P. Boerlin nahm die Tagung mit einer instruktiven Führung durch die Klosterkirche und die Stiftsbibliothek ihren Anfang. Ins erste grosse Thema der Tagung, das man mit dem Stichwort «volkstümliche Kunst und Kultur» umschreiben möchte, führte die Eröffnung der Ausstellung «Appenzeller und Toggenburger Bauernmalerei». Herr R. Hanhart, Konservator des Kunstvereins St. Gallen, verstand es, in knapper, klarer Einführung mit dem Wesentlichen dieser bäuerlichen Malerei vertraut zu machen, während der überlegene Kenner und Sammler Dr. Ch. Bernoulli ein geistvolles Bekenntnis zu den auf hoher künstlerischer Stufe stehenden Zeugnissen dieser lebensnahen Kunst ablegte. Eine zweite am gleichen Abend eröffnete Ausstellung «Volkskundliches aus der Ostschweiz» nahm den Ton der Senntumsmalerei wieder auf und führte ihn weiter im gesamten Lebensbereich (Tracht, Geräte usf.) der durch eine reiche Schmuckfreudigkeit und senni-

sches Selbstbewusstsein getragenen hirtenbäuerlichen Kultur. So ergab sich aus beiden Ausstellungen eine Geschlossenheit von seltener Einmaligkeit. Herr Dr. G. Schmidt endlich, Direktor des Kunstmuseums Basel, verstand es am Sonntagmorgen in seinem problemreichen und wohl fundierten Vortrag «Malende Bauern und Handwerker im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Soziologie der Malerei» dem ganzen Themakreis eine besondere Tiefe und Weite zu geben. Mit Gauguin und Picasso beginnt eine zunehmende Wertschätzung der Bauernmalerei. Verschiedene Wurzeln lassen sich aufzeigen, die zu diesen den peintres naïfs nahe verwandten Malern führen. Im ganzen spiegeln ihre Werke, die einem besonders beim Hirtenbauern starken künstlerischen Bedürfnis nach Selbstdarstellung entsprechen, einem vorrationalen Weltbild.

An der Delegiertenversammlung und an der Generalversammlung wurden die Teilnehmer unter der bewährten und kundigen Führung unseres Obmanns, Herrn Prof. Dr. K. Meuli, in einen zweiten Themakreis hineingeleitet, der vor allem mit den Arbeiten und den Plänen der Gesellschaft bekannt machte. Ausser den Zeitschriften und den im vergangenen Jahr erschienenen und geplanten Publikationen sei nur die Sammlung geschichtlicher Nachrichten zur Volkskunde aus ungedruckten Quellen genannt. Mit besonderer Freude und Genugtuung konnte der Vorsitzende mitteilen, dass der Schweizerische Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung einen Kredit von Fr. 90 000.– gewährt habe, um die Bauernhausforschung in Graubünden tatkräftig zu fördern. Trotz solch grosszügiger Hilfe bleiben unserer Gesellschaft mancherlei finanzielle Sorgen nicht erspart, Sorgen, die selbst durch haushälterische Sparsamkeit bei den zahlreichen Unternehmungen der Gesellschaft auf den verschiedensten Gebieten der Volkskunde nicht behoben werden können. Nur eine energische und gross angelegte Mitgliederwerbung für unsere eigentlich viel zu kleine Gesellschaft ist imstande, eine breitere Basis zu schaffen.

An der Generalversammlung wurden zu neuen Mitgliedern des Vorstandes gewählt Dr. H. G. Oeri (Basel), Dr. R. Wildhaber (Basel), P.-D. Dr. H. Trümpy (Glarus), Dr. W. Egloff (St. Gallen) und Dr. E. Ghirlanda (Lugano). Zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft wurden ernannt Herr Prof. Dr. H. G. Wackernagel (Basel) und Frau Prof. Dr. L. Weiser-Aall (Oslo). In Worten ehrenden Gedenkens würdigte der Obmann zwei verstorbene Mitglieder: Dr. Ernst Baumann und Melchior Sooder.

Der zweite Teil der Tagung wurde ins Vorarlbergische verlegt und lässt sich am besten unter das Thema «Land und Leute im Vorarlberg» stellen. Nachdem man auf der Fahrt nach Bregenz einen glanzvollen Frühlingstag, freilich auch ein recht handgreifliches Exempel des ratternden und brausenden Weekendbetriebes des 20. Jahrhunderts erlebt hatte, war es um so wohltuender, unter der kundigen und humorvollen Führung von Prof.

Rusch das diesem Verkehr abseitsliegende alte Bregenz zu entdecken. Am Abend machte dann Herr Professor Dr. K. Ilg aus Innsbruck in seinem Vortrag «Volk und Volkskunde Vorarlbergs in Vergangenheit und Gegenwart» mit dem Ziel der am Montag stattfindenden Exkursion bekannt.

Bei der Fahrt in den Bregenzerwald galt unsere Aufmerksamkeit vor allem den verschiedenen Bauernhaustypen und den dem Volkskundler besonders lieben Äusserungen von Sitte und Brauch. Wie kleine Schatzkästlein liessen verschiedene Heimatmuseen ihren Glanz erstrahlen, während uns lebendiges Volkstum in den an drei Tagen vor Auffahrt stattfindenden Bittgängen und in den noch häufig getragenen Frauentrachten begegnete.

Walter Escher

Fragen und Antworten

Aberglaube?

Vor ungefähr zehn Jahren musste ich konstatieren, dass die Blumen in einer Rabatte neben der Kirchentüre in Zürich-Albisrieden immer wieder serbelten und ersetzt werden mussten. Ich meinte, es werde wahrscheinlich ein Hund sie auf seine Weise begossen haben und gab dem Gärtner den Auftrag, das Blumenbeet gründlich umzugraben und mit neuem Humus aufzufüllen. Dabei stiess er auf ein direkt an der Mauer vergrabenes und bereits stark in Verwesung oder Gärung übergegangenes Vier-Pfünder-Brot, worüber er naturgemäss zuerst sehr erschrak, in der Meinung, eine heimlich vergrabene Kindsleiche zu Tage gefördert zu haben.

Sodann erlebte ich vor wenigen Wochen neben meiner eigenen Haustüre, wiederum, als der Gärtner dort zu tun hatte, dass grössere Stücke eines wohl mit dem Spaten zerschnittenen Brotlaibes, von einem Pfund allerdings diesmal nur, zum Vorschein kamen. Es kommt vor, dass Hunde gelegentlich solche Brocken vergraben. Es scheint mir aber im vorliegenden Fall solches nicht in Frage zu kommen, da der Raum zu eng ist und Dornen den Zugang zu der betreffenden Stelle, wenn nicht absolut verunmöglichen, so doch sehr erschwert hätten. Dass im ersten Fall Menschen im Spiel sein mussten, steht mir ausser allem Zweifel.

Ebenso aber scheint es mir nicht zweifelhaft zu sein, dass in beiden Fällen irgend ein Aberglaube vorliegt, und ich erlaube mir hiemit, die Frage an die Leser dieser Zeitschrift zu richten, ob jemand von ihnen ähnliche Erlebnisse gemacht hat und ob eventuell jemand mir sagen kann, was dieser Aberglaube zu bedeuten hat.

Eventuelle Antworten erbeten an die Redaktion oder direkt an

W. Hoch-Wetter, a. Pfarrer
Waldegg / Uitikon, bei Zürich

Antwort:

Kirchliche Verbote von Brotopfern, besonders an Weihnachten und Neujahr, sind uns seit dem Mittelalter bezeugt (HwbdA 1, 1605). Auch schreibt man bis heute, z. B. im Prätigau, dem Brot, zumal dem Abendmahlsbrot, eine unheilabwehrende Wirkung zu. Im Emmental wird (wurde) nach Zahler (SAVk 15, 6) Brot gegen Gewitter und Hagel vor das Dach hinausgelegt; in der Tasche mitgetragen gilt Brot vielerorts als Mittel gegen Hexerei. «Ein Stück Brot im verhexten Felde vergraben macht dasselbe wieder fruchtbar» (Schweiz. Id. 5, 949).